



Juni 2016

Cristo Vive in Europa

Freiwilligenseiten.....2-3
CVE auf dem Katholikentag in Leipzig.....4-5
Chronik Teil 6.....7
Sponsorenlauf für Tirani in Bleibach.....8

Cristo Vive in Bolivien und Chile

Bolivien: Neuer Geschäftsführer der FCVB9
Bolivien: Jugendhaus eingeweiht10
Chile: Gesundheitszentrum im Mittelpunkt.....11-14

Politik, Bildung und Soziales in Lateinamerika

Kirche der Armen - Was haben wir damit zu tun? Von Wolfgang Küper.....14-15
Büchertisch und Film über FCVChile.....16

IN DER VERÄNDERUNG DIE ORIENTIERUNG SUCHEN

In diesen Wochen sehen wir uns häufig vor die Frage gestellt: Was ist es eigentlich, das uns zusammenhält? Auf welchen Werten soll unser Denken und Tun ruhen? Wie tragfähig sind sie?

Wir als Europäer werden danach gefragt, wir als Deutsche, wir als Christen, wir als Humanisten, wir als in der Gesellschaft Engagierte, wir als Mitglieder und Freunde/innen von Cristo Vive Europa. Gute Frage!

Wer anderen eine Orientierung geben will, muss selbst erst einmal eine Orientierung haben. Die Antworten wollen also sorgsam bedacht sein und angesichts der enormen Veränderungen und Herausforderungen möchten wir im Spannungsfeld zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, der Zeit, in der die Beiträge für dieses Heft zusammengefügt werden, manchmal sehnsuchtsvoll zum Himmel schauen; doch gleich darauf lässt uns der Geist von Pfingsten „in vielen Sprachen sprechen“ – der Blick richtet sich auf das Miteinander – hier und jetzt. Eine Antwort auf die oben gestellten Fragen könnte für uns sein: Christus lebt im Teiles des Brotes! Oder: Lebe Deinen Traum! Oder: Vertraue auf die unerschöpfliche Kraft der Liebe!

Menschen, die Orientierung geben, tun dies auf wunderbar vielfältige Weise – wie im vorliegenden Heft zu entdecken ist: Wenn z.B. die Geschichte des Consultorios in Recoleta in der Begegnung mit dessen langjähriger Leiterin, Marla Solari, lebendig wird: sie ist unser Gast beim Jahrestreffen in Würzburg. Oder wenn – nur einige – derjenigen zu Wort kommen,

die ihre Zeit und Talente in den Dienst von Cristo Vive stellen: im AK Freiwillige – auch in Santiago und Cochabamba – als „Senior Expert“, mit Studierenden und Schülern/innen oder in der ständigen Weiterentwicklung der Dienste in den Fundaciones; sei es im Führen von Mitgliederdateien oder



Das bewährte Team um Michaela Göttler hat beim 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig wieder den Stand von CVE betreut. Mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.

durch die Kassenprüfung; sei es durch die Bereitschaft, sich zur Wahl zu stellen bzw. in die Verantwortung nehmen zu lassen für die Bewältigung der Aufgaben für Cristo Vive oder Beiträge für dieses Heft zu schreiben...

Auf Veränderungen angemessen reagieren – das prägt in diesen Wo-

chen auch die Arbeit von Cristo Vive: in Cochabamba hat Carlos García Barrón die Geschäftsführung von Vidal Arratia übernommen: Stabwechsel. Zeitgleich scheidet Marta Stuckenschmidt als Mentorin für die Freiwilligen in Cochabamba aus und übergibt ihre Arbeit an Rosario Soto

Reguerin mit – überraschender Weise – Ute Schollmayer an ihrer Seite: Stabwechsel. Marita Benl wird die Verwaltung unserer Mitgliederdatei abgeben: Stabwechsel. Maren Sterzik verabschiedet sich aus dem AK-Freiwillige, um sich ganz ihrer beruflichen Tätigkeit widmen zu können. Stabwechsel: Michaela Balke übernimmt den Stab. In der Vorstandsarbeit von CVE wird es zukünftig Veränderungen geben müssen. Dr. Anemarie Hofer kommt nach vielen Jahren aus Cochabamba nach Deutschland zurück: Stabwechsel. Immer gilt: wer die Herausforderungen annehmen will – manchmal mit Sorgenfalten auf der Stirn –, wer gleichzeitig Bewährtes bewahren, Neues einbeziehen und Schritte in die Zukunft wagen will, möchte dabei nicht die Orientierung verlieren.

Darüber nachzudenken und sie sich in Erinnerung zu rufen – dafür wünsche ich mir immer den Austausch mit euch. Denn die gemeinsame Suche nach Orientierung kann ein starkes Fundament sein und sie verbindet uns. Dazu kann uns wieder dieses Info-Heft dienen: viel Freude beim Lesen mit inspirierenden Entdeckungen wünsche ich euch - im Namen des Vorstands von CVE,

Gabi Braun

„Den Freund schlägt man nicht, man gibt ihm cariños“

Agnes B. erzählt in ihrem Quartalsbericht von ihrer Arbeit im Kindergarten in Santiago

Es ist Mai. Der Sommer ist vorbei. Der 10. Monat ist angebrochen. Viele Dinge, die anfangs neu oder ungewohnt waren, sind jetzt alltäglich geworden. Wie zum Beispiel die laute Reggaeton-Musik vom Nachbarn, die Müllberge, die dreimal die Woche alle 10 Meter am Straßenrand die verschiedensten Abfälle der umliegenden Häuser, aber auch verschiedenstes Getier vereinen, die plumpen Anmachsprüche, wenn wir durch die Straßen der Población laufen oder die chilenische Art, sich mit einem Küsschen auf die Wange und nicht mit Handschlag zu begrüßen. Aber trotzdem werde ich jeden Tag neu überrascht, ob von den Leuten auf der Straße, meiner WG, meinen Kindern oder von mir selbst. Auch wenn nicht alle Überraschungen immer positiv ausfallen, ist es dennoch unglaublich belebend, immer wieder neues zu entdecken und zu erleben.

Seit Februar ist hier so einiges passiert. Wir haben unser Ferienprojekt „Rasen SalaCuna Naciente“ nach einer Woche harter Arbeit und bei der ein oder anderen mit so manchen Tränlein der Überforderung (Fünf Mädels, die alleine ohne Vorkenntnisse Rollrasen verlegen...) erfolgreich abgeschlossen.

Ich habe mich von Anfang an in meine neuen Kinder verliebt und das Arbeitsklima in meinem neuen equipo ist super. Ende März hat mich meine Familie besucht, und wir haben ein bisschen bayrische Kultur (Volkstanz im Patio), und die Nestschaukel in den Kindergarten gebracht. Wir sind in den Norden gereist und ich habe mich dort durch die beeindruckende Landschaft nur noch mehr in dieses wunderschöne Land verliebt. Der oft hinterfragte Familienbesuch hat mir persönlich sehr gut getan und meine Familie hat jetzt ein Bild von meinem Leben hier und kann deshalb manche Dinge, die ich erzähle, ein bisschen besser verstehen. Der Abschied von meiner Familie ist mir nicht so schwer gefallen, weil es nicht mehr lange dauert, bis man sich wieder sieht.

In der Arbeit ist mir in den letzten Monaten bewusst geworden, dass hier im Kindergarten von den Tias in Hinblick auf Erziehung oft ein wichtiger Punkt vergessen wird: Jedes Kind hat das Recht dazu, Kind zu sein. Man kann von einem Zweijährigen nicht erwarten, dass es zwanzig Minuten lang still sitzt und mit dem einen Stift, den man ihm in die Hand



Agnes B. (links) mit „ihren“ Kindern

gedrückt hat, ruhig malt. Genauso wenig wie man ein Kind dafür bestrafen kann, wenn es sich, nachdem es ihm einmal erklärt wurde, nicht gemerkt hat, wie die Vokale heißen. Ich gebe zu, es ist nicht immer leicht und ich muss mich selbst auch in Momenten, in denen das letzte Bündel Geduld fast aufgebraucht ist, daran erinnern, aber es ist es wert. Kinder machen das nach, was sie bei den Erwachsenen sehen und hören. Ich werde und kann mich nicht über die Arbeitsweise der Tias beschweren, da sie es selbst als Kind nicht anders

erlebt haben bzw. es so gelernt haben, aber ich versuche ihnen zu zeigen, dass es auch anders geht. Man kann sich nicht vorstellen, wie schön das ist, wenn, nachdem man immer und immer wieder zu den Kindern sagt: „un amigo no se pega, se hace cariños“ (den Freund schlägt man nicht, man gibt ihm Zuneigung), irgendwann ein Kind auf dich zu kommt und sagt: „stimmts Tia, den Freund schlägt man nicht, man gibt ihm cariños?“. Oder wenn man in der Früh in die Sala kommt und die Kinder strahlend auf einen zu laufen und sich einem um die Beine schlingen. Meine für das zweite Halbjahr geplanten Projekte sind noch nicht verwirklicht, aber schon konkreter. Die Nestschaukel zum Beispiel befindet sich dank meiner Familie schon im Kindergarten und wartet nur darauf, aufgehängt zu werden. Wir müssen allerdings den Boden zuerst fallsicher machen und das Gerüst stabilisieren. Ich werde für alle Kinder eine Zahnbürste und einen Becher anschaffen, da es nach zwei Monaten immer noch Kinder gibt, die sich im Kindergarten nicht die Zähne putzen können und deshalb weinend aus dem Bad kommen. Dass Zahnhigiene bei Kindern wichtig ist, ist vielen Eltern nicht bewusst, deshalb putzen viele Kinder nur im Jardín ihre Zähne.

Außerdem möchte ich mit meinen Kindern einen Ausflug machen. Ich weiß noch nicht genau, ob in den Zoo oder wo anders hin. Denn so etwas wie Familienausflüge gibt es hier in vielen Familien, aufgrund von Geldmangel oder Faulheit der Eltern, nicht. Faulheit – ein weiterer Punkt, warum die Kinder hier nicht Kind sein dürfen. Es ist einfach bequemer für die Eltern, das Kind vor dem Fernseher, I-pad, Laptop ruhig zu stellen, als mit ihm nach draußen auf einen Spielplatz zu gehen. Mir ist hier erst bewusst geworden, was für eine schöne Kindheit ich hatte. Und genau deswegen versuche ich meinen Kindern hier ein bisschen was davon mitzugeben.

Agnes B.

Stabwechsel im Freiwilligendienst

Staffelläufer/innen treten immer im Team auf; das Ziel nicht aus den Augen lassend, gibt jede/r sein/ihr Bestes, holt alles aus sich heraus, hat das Team im Blick und sorgt für eine möglichst sorgfältige Übergabe des Staffelholzes, ermöglicht dem /der nächsten Läufer/in einen guten Start ins Rennen, ist erleichtert, dass jemand übernimmt... Dies wirft ein Licht auf unsere Situation im Arbeitskreis Freiwillige: Stabwechsel bei CVE und in Cochabamba.

CVE: Danke, Maren!

Es war einfach ein Glück für uns, dass Du, Maren, eine wunderbare „Staffelläuferin“, vor vier Jahren zu unserem Team im AK-Freiwillige gestoßen bist – und sofort eine Einsatzbereitschaft mitbrachtest, die unser Team benötigte. Forsch packtest Du alle Aufgaben an, erforderten sie auch noch so viel „Training“ und Mühen. Das Ziel: allen unseren Freiwilligen soll es gut gehen; das Freiwilligenjahr soll gelingen und bereichern – hier wie dort – und wir geben ihnen jede Unterstützung und Begleitung, die wir ermöglichen können, als Team und als einzelne „Staffelläufer/innen“ für unsere jeweilige Etappe. Du, Maren, kümmerst Dich fortan und immer umfassender um alle Zahlen und Abrechnungen, Termine und Erinnerungsmails an die Freiwilligen, Verwendungsnachweise, Zwischennachweise, Seminare und Versicherungen...! Die Auswahl-Wo-

chenenden, die selbst durchgeführten Vorbereitungs- und Rückkehrer-Seminare schautest Du Dir an und bereicherst sie mit Elementen aus Deiner erlebnispädagogischen Zusatzausbildung. Nicht zuletzt waren wir ein tolles Team bei den Vorbereitungen für die externe Erstprüfung für das Gütesiegel in der Freiwilligenarbeit. In dieser Zeit haben wir viele Staffelholz-Übergaben probiert, uns gegenseitig ermutigt, um ins Ziel zu kommen. Nun gibst Du das Staffelholz weiter an Michaela Balke – und wieder haben wir solch ein Glück für unseren Arbeitskreis mit Michaela als Deiner Nachfolgerin. Du, Michaela, bist uns ja bestens vertraut! Und Maren, Du widmest Dich jetzt mit ganzer Kraft Deiner beruflichen Aufgabe in der Flüchtlingsarbeit und wirst Michaela einen möglichst guten Start ins „Rennen“ ermöglichen. Wir dan-



Maren Sterzik

ken Dir von Herzen für Deinen wunderbaren Teamgeist mit so manchem Sprint dabei... Willkommen, Michaela, im Team! Wie gut, dass es Dich gibt!!! Danke für Dein Mit-Tun. Jetzt probieren WIR Staffelholz-Übergaben, damit wir auch mal erleichtert durchatmen können und froh sind, wenn andere übernehmen – das Ziel nicht aus den Augen lassend....

Cochabamba: Danke, Marta, für Deinen Dienst!

Zum Jahreswechsel hat Marta Stuckenschmidt das Staffelholz übergeben an Rosario Soto Reguerin und widmet sich nun einer anderen Aufgabe. Rosario gehört



Marta Stuckenschmidt

schon seit einigen Jahren in das Mitarbeiter/innen-Team der Fundación; sie hat – wieder überraschender Weise – eine Team-Kollegin für ihre Mentorinnen-„Etappe“ bekommen: Ute Schollmayer. Sie stellt sich selbst vor:

...Ich bin gebürtige Sindelfingerin – also Schwäbin, 56 Jahre alt, Mutter eines 33jährigen Sohnes und lebe mit Unterbrechungen seit dem Jahr 2003

in Bolivien. In meinem Leben vor Bolivien habe ich 28 Jahre lang bei IBM in verschiedensten Positionen und Ländern gearbeitet. Nach Bolivien kam ich im Rahmen eines Sabbatjahres und über meine Kirchengemeinde „St. Maria“ in Sindelfingen, die seit vielen Jahren Projekte in Bolivien finanziell unterstützt und mir den Kontakt zu Schwester Verena Birnbacher in Independencia hergestellt hat. An ihrer Schule und dem angegliederten Internat gab ich u.a. Englisch- und ein wenig Computerunterricht...und lernte ganz viel Neues kennen und das Land und die Menschen lieben, so dass ich am liebsten gleich in Bolivien geblieben wäre. Das war aber nicht möglich, da mein Sohn seine Ausbildung noch nicht beendet hatte. Als er dann auf eigenen Füßen stand, kündigte ich meine Arbeitsstelle bei IBM und ging zurück nach Bolivien, wo ich zu-

nächst wieder als freiwillige Helferin in einem Jungeninternat in La Paz arbeitete, das zum Colegio Boliviano Aleman Ave Maria gehört. Ein Jahr später übernahm ich die Leitung des Jungeninternates.

Seit dem Jahr 2014 lebe ich wieder in Cochabamba – das Klima bekommt mir einfach besser – und habe hier wie durch ein Wunder Schwester Karoline und die Fundación Cristo Vive kennengelernt. Ich freue mich schon auf die Zusammenarbeit mit Ihnen und hoffe, dass wir uns vielleicht bald auch persönlich kennenlernen. Mit sehr herzlichen Grüßen, Ute“.

Auch euch, Rosario und Ute, schicken wir ein herzliches „Bienvenido“ im internationalen Freiwilligen-Team nach Cochabamba und freuen uns auf manche Runde Staffellauf, das Ziel nicht aus den Augen lassend... Gabi Braun



Schwester Karoline und CVE auf dem Katholikentag in Leipzig

Gespräche am Jakobsbrunnen

Die Organisation „Wir sind Kirche/ die KirchenVolksBewegung“ hat jede Stunde eine andere Persönlichkeit zu den „Gesprächen am Jakobsbrunnen“ eingeladen. Neben Pierre Stutz, Anselm Grün, Matthias Katsch und vielen anderen war auch Schwester Karoline in der Runde um den Brunnen. „Inspiriert und inspirierend, von dem Verein Cristo Vive Europa lebendig und ständig unterstützt“, so stellte die Moderatorin Marianne Berg, eine Religionslehrerin und Pfarrgemeinderätin aus München, Schwester Karoline und den Verein CVE vor.

Karoline hatte Gelegenheit, die Anfänge und die Entwicklung der Fundación in Chile zu erläutern. Besonders wichtig war ihr, zu unterstreichen, dass Jesus den Glauben von unten nach oben reformierte. Jesu Konsequenz, die Liebe Gottes zu predigen, habe ihn das Leben gekostet. Seine Freunde waren alle zunächst Fischer und Handwerker. Er habe keinen von ihnen „heilig gesprochen“ und trotzdem in sie vertraut.

Schwester Karoline hatte die Lacher auf ihrer Seite, als sie erzählte, dass bei der Einweihung der Kirche „Cristo Vive“ in dem Armenviertel Recoleta der Erzbischof von Santiago den Namen der Kirche nicht genehmigte mit der Begründung: „Cristo Vive, das ist doch kein Heiliger!“.

„Den Armen die Frohe Botschaft bringen und Kranke heilen“, das ist der Apostolische Ruf, den Schwester Karoline im Herzen trägt. Wir seien alle gesandt, zu heilen, sagt sie. Dabei betont Karoline aber, dass Jesus nie gesagt hat: „Ich heile dich“, sondern immer: „Dein Glaube hat dir geholfen“.

Letztendlich hat sich für sie ein Traum erfüllt: Ein Gesundheitszentrum für 22.000 Menschen mit 160 Mitarbeitern ist entstanden.

Glücklich sei sie auch über Papst Franziskus. Eine Kirche von unten, die wächst und Hoffnung gibt, die offen ist, sei unsere Zukunft.



Schwester Karoline bei ihrem „Gespräch am Jakobsbrunnen“

Uns selbst gibt sie mit auf den Weg, dass wir alle Jünger und Jüngerinnen Jesu seien, die mitverantwortlich sind. Wenn wir treu miteinander bleiben,

line ein lebendiges Zeugnis für das Vertrauen in einen Neuanfang der Kirche von unten ab.

Michaela Göttler

100 Köpfe - 100 Worte zum Leitwort

Zwei große Würfel zeigten in Leipzigs Innenstadt Porträts von 100 Persönlichkeiten, die Grußworte zum Katholikentag sprachen und das Motto „Seht, da ist der Mensch“ kommentierten. Unter ihnen auch Schwester Karoline.



Hier die Worte von Schwester Karoline:

„Glück- und Segenswünsche zum 100. Katholikentag, der uns alle einlädt, den Menschen zu sehen, wie Gott ihn sieht, mit dem Auftrag: in unserer Zeit mit allen Kräften gegen alle Widerwartigkeiten Gottes Reich für alle Menschen unserer Erde zu bauen!“

Welch eine Würde: der Mensch – Ebenbild Gottes – jeder Mensch, ich und du und alle, gewünscht, gesehen und bedingungslos geliebt von Gott!

Diesem Menschen – uns Menschen heute – gibt Gott die Erde in die Hände. Jesus hat uns die gute Botschaft gebracht und uns eingeladen, seine Jüngerinnen und Jünger zu werden. Er vertraut, dass wir von IHM lernen und mitarbeiten, allen Völkern das Reich Gottes anzukünden und uns einzusetzen, dass es durch unseren konkreten Dienst in der Familie, in der Gemeinde, in der Arbeit, in Politik, Wirtschaft und Kultur Wirklichkeit wird. Gottes Liebe ist in unserem Herzen, um die Erde zu verwandeln.“

Schwester Karoline Mayer,

Impressionen vom CVE-Katholikentagsstand

So war's am Samstag, zwischen 11.00 und 12.00 Uhr: Blauer Himmel über Leipzig, Sonne im Übermaß auf das Gelände, leichte Brise durch nahe Parkbäume. Unser CVE-Stand – im Bereich KIRCHE und GESELLSCHAFT liegt zwischen zwei Straßenbahnstationen und zieht viele „Durchreisende“ an, denn am Wilhelm-Leuschner-Platz sind in weit über 100 Ständen Ordensgemeinschaften, Katholische Gefängnisseelsorge, Photographie und Spiritualität, donum vitae, Christ und Jurist, Lesbischwuldegottesdienstgemeinschaften, Missionarinnen Christi, usw.usw. angesiedelt. Zwischen all den Gesprächs- und Informationsangeboten CVE mit seinem 3m x 3m Stand. Unsere Plakate, das farbenfrohe Angebot der Chile-Taschen und die Decken aus Bolivien sind Eyecatcher, echte Hingucker

für viele Passanten – dazu die Anwesenheit von Schwester Karoline. Viele (fast alle) wollen sie sprechen. Aber das gelingt nur nach dem Zufallsprinzip: Karoline ist hier und da. Oft wird leichte Enttäuschung erkennbar, die die Mitarbeiter am Stand mit Hinweis auf das Prinzip Hoffnung aufzufangen versuchen. Währenddessen schieben Radler ihr Radl vorbei – manche radeln trotz Verbot. Kein Fußgänger schimpft. Geistliche wie Ordensfrauen gehen an unseren Stand, bleiben kurz mit gutem Zuspruch stehen. Zwei Bischöfe einer orthodoxen Kirche su-



Die Katholikentags-Crew von CVE nach getaner Arbeit

chen ihren Weg durch den Menschenstrom.

Es fällt auf, dass alle aufeinander Rücksicht nehmen, sich gegenseitig kurz anschauen, manchmal mit einem Lächeln grüßen, mitunter ins Gespräch kommen. - „Seht, da ist der Mensch.“ K.F. Braun

Begegnung in der Philippuskirche



„LICHT AN! - Das Geheimnis ist immer die Liebe“ war das Thema des ökumenischen Gottesdienstes, zu dem Pfarrer Enno Haaks Schwester Karoline und CVE in die Philippuskirche aus Anlass des Katholikentages eingeladen hatte. Haaks war vor Jahren evangelischer Pfarrer in Santiago. Bemerkenswert: Die frühere Gemeinde wurde aufgelöst und Nachbargemeinden zugeordnet, liturgisch ist die Kirche „außer Betrieb“, steht aber unter Denkmalschutz. Deshalb versucht ein rühriger Kreis unter Pfarrer Haaks den runtergekommenen Kirchenraum mit Konzerten zu füllen.

In ihrer Predigt nach der Lesung rief Schwester Karoline den Zuhörern ins Gedächtnis, wie sich die Liebe Gottes im Alltag zeigen kann. Nach dem Gottesdienst kam es zu einem fröhlichen Gedankenaustausch – auch zwischen Leipziguern und den CVE-Leuten aus dem „Westen“.

Die LINKEN und die Befreiungstheologie



Auf Einladung der Rosa-Luxemburg-Stiftung nahm Karoline am Rande des Katholikentages an einer Podiumsdiskussion über Theologie der Befreiung als Herausforderung an die Linke teil. Sie diskutierte mit dem Theologen und Sozialethiker F. Segbers, der Pax-Christi-Generalsekretärin Christine Hoffmann und dem linken MdB Axel Troost. Segbers machte deutlich, dass es in erster Linie um Kapitalismuskritik gehe. Schwester Karoline zeigte am Beispiel ihrer Erfahrungen die verheerenden Folgen des Neoliberalismus für die Unterschicht, die Armen in Chile auf. Axel Troost wandte sich deutlich gegen die Praktiken des Finanzmarktes, die dem Kapitalismus dienen. „Engagiert Euch – Seht, da ist der Mensch!“ rief Christine Hoffmann auf. Man müsse angesichts der Weltprobleme den Dialog und eine neue Allianz der Solidarität wagen. Dies sei an diesem Abend gelungen, bilanzierte die Moderatorin Cornelia Hildebrandt.

Großer Sponsorenlauf in Bleibach zugunsten von Tirani

Bei herrlichem Sommerwetter startete am 7. Mai 2016 in Bleibach bei Freiburg der Sponsorenlauf für Sr. Karolines Einrichtung in Tirani, Cochabamba.

Jugendliche der Seelsorgeeinheit Mittleres Elz- und Simonswäldertal organisierten den Lauf mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche aus den fünf Pfarreien zusammenzubringen und gleichzeitig die Fundación Cristo Vive in Bolivien zu unterstützen.

Pfarrer Jens Fehrenbacher eröffnete als Schirmherr die Veranstaltung und ging mit seinem Seelsorgeteam mit auf die Strecke. Insgesamt starteten 90 Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die gemeinsam über 2000,- € an Spendengeldern erliefen.

Das gesamte gesammelte Geld kommt der Fundación Cristo Vive Bolivien zugute, bei dem Leonie Burger aus der Seelsorgeeinheit gerade ein freiwilliges soziales Jahr absol-

viert. Es wird für die Schulbildung und Ausbildung bolivianischer Kinder verwendet, um ihnen so einen Weg aus der Armut zu ermöglichen. Nach ihrer Rückkehr wird Leonie Näheres über die Verwendung der Gelder berichten.

Am Ende der Veranstaltung wurde dem fleißigsten Läufer der großen Runde ein Gutschein des Gasthauses „Schwarzwälder Hof“ in Bleibach überreicht, während sich der beste Läufer der kleinen Runde über einen Eisgutschein des „Café Märchengar-



Über 2000 Euro haben die Kinder in Bleibach „erlaufen“.

ten“ freuen durfte. Die zwei größten Läufergruppen Grundschule Simonswald und Ministranten Untersimonswald wurden mit einem Pokal belohnt. Alle Läufer trugen stolz eine Urkunde mit den erlaufenen Runden und Kilometern nach Hause.

Der „SONDER-SPENDEN-TOPF“

Bei der Mitgliederversammlung 2007 wurde es deutlich ausgesprochen: „Wir müssen dafür sorgen, dass Karoline eine Assistentin an die Seite bekommt“. Und mancher wird sich erinnern, dass die Schwester das für unnötig hielt. Eine Vollzeitkraft muss auch finanziert werden, war ihr Hauptargument – und wie, bitte? Die Antwort der anwesenden Mitglieder: Wir schaffen einen „Sonder-Spenden-Topf“.

57 Mitglieder trugen sich in die Liste ein – und im Laufe der Zeit wurden es mehr. 2009 konnte Susanna Biskup, die die Assistenz zur Entlastung von Karoline aus Begeisterung übernommen hatte, entsandt werden – und von 2011 - 2015 hat Michaela Balke einfühlsam und erfolgreich für die Entlastung Karolines gearbeitet. Beiden sei herzlich gedankt.

Ihr Einsatz war arbeitsrechtlich und finanziell gesichert mit einem Arbeits-

vertrag zwischen CVE, der AGEH in Köln und Misereor (DLP-Programm = Dialog durch Partnerschaft). Für Susanna Biskup (2-Jahreseinsatz) – und von 2011-2015 für Michaela Balke (DLP) waren jährlich etwa 10.000 € veranschlagt. Im DLP-Programm übernahmen Misereor und AGEH 75 Prozent der Kosten, 25 Prozent + 10 Prozent Verwaltungskosten hat CVE getragen. Diese wurden unter anderem aus dem „Sonder-Spenden-Topf“ finanziert. Dafür ein besonderer Dank allen Spendern/innen!

In der kurzen Geschichte von CVE ist dies eine kleine Episode. Die Freude des Beschenkten – und davon berichtet Schwester Karoline immer wieder – kehrt zurück als Freude zu dem, der schenkt. Der Nachfolgerin von Michaela, Annekathrin Erk, wünschen wir ein „glückliches Händchen“ bei der Entlastung Karolines!

Der Vorstand von CVE

Noch ein „Stabwechsel“: Danke, Marita Benl!

Die Mitgliederdatei zu führen ist eine Aufgabe, die niemals endet – und mit der man selten richtig zufrieden ist. Kaum meint man, alles bearbeitet zu haben, da kommt die nächste Änderung... Das hast Du, Marita, in den vielen Jahren, in denen Du Dich um die Mitgliederdatei gekümmert hast, immer wieder erlebt. Umso wichtiger ist es dann, sich nicht entmutigen zu lassen, langen Atem zu haben – das Ziel nicht aus den Augen lassend.

Wir danken Dir sehr, dass Du uns Deine Zeit und Deine Sorgfalt für diese Aufgabe geschenkt hast, auch über die Zeit als Vorstandsmitglied hinaus. Begrüßungsbriefe hast Du geschickt, bist Adressenänderungen nachgegangen, hast informiert und nachgefragt..., nachhaltig und beständig.

Jetzt möchtest Du das Staffelholz übergeben, ein bisschen durchatmen können. Das sei Dir gegönnt. Wer das Staffelholz von Dir übernehmen wird, das müssen wir erst noch herausfinden. Unser Dank aber kommt von Herzen und gehört Dir!

Gabi Braun

Der Chronik sechster Teil: Das Jahr 2010

Zugeschneit war am 29. Januar 2010 Oberreifenberg im Taunus und die Zufahrt zum Haus „Maria Katharina“ der Dernbacher Schwestern mit Oberin Johanne. Schließlich konnte sie doch den Vorstand herzlich in der schönen Tagungsstätte willkommen heißen. Die erste der drei jährlichen CVE-Vorstandssitzungen vom 29.01. – 31.01.2010 konnte so gemäß Tagesordnung beginnen.

Die Auszeichnung Schwester Karoline mit dem Edith-Stein-Preis 2009 und die Laudatio von Frau Dr. Schavan wurden gewürdigt. Zumal in der überregionalen Berichterstattung Edith-Stein wie auch das Werk von Schwester Karoline noch bekannter wurden. Zum Rückblick gehört auch der Ausblick auf's Kommende: Planung für den 2. Ökumenischen Kirchentag in München, die nächste Mitgliederversammlung, das nächste Info u.v.a.m. Mit dem Gedanken, das Wichtige vorangebracht zu haben, ging man auseinander.

Die Schreckensnachricht vom Erdbeben am 27. Februar an der südlichen Küste Chiles (Maule) hat große Betroffenheit ausgelöst: „Terremoto, terremoto“ schrieb Schwester Karoline. Über 500 Tote, zerstörte Häuser der Familien und vernichtete Arbeitsplätze der Fischer an der Küste. FCVCh hat sofort

verfügbare Kräfte und Baumaterial in den Süden geschafft. Mehrere Freiwillige haben sich aus Santiago mit auf den Weg gen Süden gemacht.

Auf Bitten von Jorge Fernandez hat CVE eine Eismaschine aus Deutschland besorgt, damit die Fischer wieder arbeiten und ihre Fänge wieder auf den chilenischen Markt bringen konnten. – Und Mariana Fircgau berichtet aus ihrer Sala von dem Nachbeben am 11. März: „Für ein paar Kinder schienen die beiden Erdbeben traumatische Erlebnisse gewesen zu sein“ Die Kinder haben gesagt: „Ein Riese hat mein Haus bewegt“. (Näheres in INFO / CVE, 11/2010).

Für viele Freunde war der 2. Ökumenische Kirchentag vom 12.-16. Mai in München wichtiger Anlass zum Wiedersehen. Das Thema „Damit ihr Hoffnung habt“ hat viele Besucher an den CVE-Stand geführt. Das Treffen in St. Margaret war ein Höhepunkt. Die Mitgliederversammlung/Jahresversammlung fand am 5. und 6. Juni 2010 im Katholisch-Sozialen Institut in Bad Honnef statt, wo Schwester Karoline 2008 mit der KARDINAL-



Edith-Stein-Preis für Karoline



Einsatz im Erdbebengebiet im Süden Chiles: Errichtung mehrerer kleiner Holzhäuser, wobei auch deutsche Freiwillige mitwirkten.

FRINGS-MEDAILLE ausgezeichnet worden war. Dabei dankte Karoline für die CVE-Aktion zur „Fischerhilfe“ in Maule.

Als Leiterin eines Kindergartens in einem der Armenviertel in Santiago war Tatjana Jimenez zu Gast bei CVE und hat eindrucksvoll von den Rahmenbedingungen ihrer Arbeit berichtet. Dazu kam ein Gedankenaustausch mit der Kinderärztin Dr. Herrad Hinz über „Erziehung im frühen Kindesalter“

Im August haben sich 14 Freiwillige (Jg. 2010/2011) zum Einsatz in der FCVChile (11) und in der FCV-Bolivia (3) auf den Weg gemacht. Trotz intensiver Vorbereitung – auch Ehemalige waren einbezogen – hielten sich Ungewissheit und Vorfreude beim Abschied die Waage. Sie lösen den FW-Jahrgang



Tatjana Jimenez mit Silvia Caspers

2009/2010 ab, der im Oktober zur Auswertung der persönlichen Erfahrungen am Einsatzplatz wie auch zu Stärken/Schwächen der Betreuung vor Ort zusammenkam.

Das Ergebnis dieses Stimmungsbildes wurde auch Tagesordnungspunkt bei der Vorstandssitzung vom 8. - 10. Oktober in Speyer, an der Schwester Karoline teilnehmen konnte, weil andere Verpflichtungen sie kurzzeitig nach Deutschland geführt hatten. Bei diesem Treffen hat Schwester Karoline nochmals die Lage nach dem Erdbeben geschildert, für die Hilfe gedankt und ausführlich von den Überlegungen zum Thema: „Die Fundación in zwanzig Jahren“, das auch den Vorstand der FCVChile beschäftigte, berichtet. Michaela Balke hat – ergänzend – die Arbeit der FCVBolivia vorgestellt.

„Damit Ihr Hoffnung habt“, bleibt ein wichtiger Satz für CVE und Schwester Karoline. *Karl-Friedrich Braun*

Die Fundación Cristo Vive Bolivia hat einen neuen Geschäftsführer

Nachdem Vidal Arratia, der 2015 das Amt des Geschäftsführers von Nicola Wiebe übernommen hatte, an die Universität zurückgegangen ist, konnte mit Carlos Gustavo García Barrón ein neuer Geschäftsführer gefunden werden. Er stellt sich hier persönlich vor:

Ich bin in La Paz geboren und 46 Jahre alt. Ich habe ein Studium in Betriebswirtschaftslehre abgeschlossen und ein Aufbaustudium in offener Politik und institutioneller Teilnahme absolviert.

Ich habe mehr als 20 Jahre Berufserfahrung in Bolivien in öffentlichen und privaten Einrichtungen, sowie in internationaler Zusammenarbeit.

Führungsaufgaben in Institutionen wie der Organisation iberoamerikanischer Staaten im Bereich Erziehung, Wissenschaft und Kultur (OEI), im öffentlichen Gesundheitswesen, Finanzministerium und der Kreditbank von Bolivien. Außerdem verschiedene Beratungsfunktionen während der letzten 10 Jahre in internationalen Organisationen.

Kontakt zur Fundación Cristo Vive Bolivia

Wir haben uns kennen gelernt, als ich mich um eine Arbeit in der FCVB beworben hatte, für die ich dann nicht ausgewählt wurde. Aber der Wille Gottes ist viel stärker, er führte dazu, dass wir Konzepte und Erfahrungen ausgetauscht haben bei der Überprüfung des Heims „Arco Iris“ für die FCVB. Das war der Anfang meines Weges mit Cristo Vive. Prinzipien



Carlos Gustavo García

wie Engagement, Dienst und Liebe führten dazu, dass sich unsere Wege finden konnten für diejenigen, die uns am meisten brauchen.

Motivation und erste Erfahrungen

Die Verpflichtung ergibt sich aus der Kenntnis der sozialen und ökonomischen Benachteiligung, die in unserem Land noch immer sehr groß ist. Alle unsere Anstrengungen zielen darauf, diese Situation zu verbessern. Die Motivation, für andere da zu sein, trage ich im Herzen.

Die Arbeit ist mühsam und der Weg noch lang, trotzdem bin ich stolz und glücklich, diese Institution leiten zu können, sie ist jetzt meine Familie. In Bolivien sind die Benachteiligungen noch offensichtlich und die FCVB kämpft für die menschliche und soziale Förderung der ärmsten Gemeinden. Dieser Kampf muss dauerhaft sein, ohne nachzulassen mit der Hilfe und der Hand unserer Freunde und Helfer.

Visionen für die Zukunft

Einige Projekte von Cristo Vive Bolivia:

- Tiefgreifende Analyse der Auswirkungen unserer Dienste in den Gemeinden und bei den Empfängern, die uns am meisten brauchen
- Qualität auf der Basis der Prinzipien von Liebe und Dienst
- Größte Gesprächssuche mit den Spendern und Helfern in Bolivien und im Ausland
- Standardisierung bei der Information der Helfer, klare Informationen und Erfüllung der entworfenen Ziele von der Planung bis zur Ausführung
- Überprüfung bei der Entwicklung der Dienste unter der Perspektive der Hilfe
- Festigung der Vereinbarungen
- Einbindung des einzigartigen Bildes einer Institution wie FCVB in seinen Diensten.

Die Landwirtschaftsschule in Bella Vista ist in Betrieb



Insgesamt 66 Schüler besuchen derzeit die neu errichtete Landwirtschaftsschule in Bella Vista. In einer dreijährigen Ausbildung lernen sie Ackerbau und Viehzucht. Das Gruppenbild zeigt sie vor dem Schulgebäude, das Architekturstudenten von der TU Berlin geplant und in den Semesterferien mit errichtet haben.

Ein Internat für Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftsschule, das wiederum von der TU Berlin mit gebaut werden soll, ist für 2017 bereits in Planung.

SiebenTage im Bann von FCV Bolivia

Von Felipe Muñoz, Mitarbeiter der Fundacion Cristo Vive Chile

Im November 2015 hatte ich das Glück, unsere Fundacion Cristo Vive Bolivia, gemeinsam mit unserer ehemaligen Mitarbeiterin in Chile, Michaela Balke, die die Stiftung in Cochabamba knapp vier Jahre geleitet hatte, zu besuchen. Ich merkte gleich bei der Ankunft in der schönen Stadt Cochabamba, dass sie hier viele Freunde und ein großes Erbe in den Diensten der FCV Bolivia hinterlassen hatte.

Die Reise war intensiv und gleichzeitig bewegend, da ich die wichtige Arbeit, die in den Gemeinden Tirani, Bellavista und Chocaya geleistet wird, direkt kennenlernen konnte. Die Kindergärten, Kulturzentren, Ludotheken und Gesundheitszentren kommen den armen Gemeinden zugute. Hier ist die FCV Bolivia eine fundamentale Unterstützung für viele mittellose Menschen geworden. Es ist ein Werk, das mit der Zeit gewachsen ist, mit Platz für immer mehr Menschen. Heute arbeiten hier kapp 90 Mitarbeiter/-innen, alle sichtlich sehr engagiert bei ihren Tätigkeiten.

Hervorzuheben ist die bedeutsame Arbeit mit den Großmüttern auf der Straße, Puriskiris, im Zentrum von Cochabamba. Viele alte Menschen nehmen teil, die meisten von ihnen sind Que-

chua-Frauen, die nur diese indigene Sprache sprechen und in fast vollkommener Verlassenheit leben.

Auf der Reise konnten wir auch die sehr arme und schwer zugängliche Region Nord-Potosi kennenlernen, wo die mit uns befreundete Organisation Voserdem schon lange tätig ist, und in diversen Gemeinden Schulkantinen, Trinkwassereinrichtungen und andere Grunddienste initiiert hat. Wir sind durch sehr abgelegene Dörfer gefahren, wo die Kinder noch im-



Ausflug mit den Großmüttern

mer hungern und nicht einmal eine Basisversorgung haben. Eine große Herausforderung, diese Gemeinden unterstützen zu können.

Ein Teil der Erfahrungen, die wir in Bolivien gemacht haben, haben wir

in einer Ausstellung in der Fundación in Santiago gezeigt. So hatten die Mitarbeiter/-innen und Freunde der FCV Chile die Möglichkeit, die großartige Arbeit, die von den Kolleginnen in Bolivien geleistet wird, kennenzulernen und gleichzeitig eine Gemeinschaft über die Grenzen hinweg zu spüren. Die Ausstellung wurde sehr positiv und interessiert von den Mitarbeitern in Chile aufgenommen. Wir möchten Ähnliches auch mit unserer Schwesterorganisation in Cuzco/Peru realisieren.

Die Armut ändert sich je nach dem Umfeld, aber sie bleibt Armut. In Bolivien, vor allem in den eher ländlichen Regionen, geht es darum, die Grundbedürfnisse der Menschen zu befriedigen. In Santiago sieht man eher eine Armut, die sich im Fehlen von Chancen manifestiert, in einem Umfeld, das von Drogenhandel und Kriminalität dominiert wird. Ich denke, dass es in beiden Ländern, und auch in Peru, sehr wichtig ist, engagierte Mitarbeiter und ein konstantes Netz von Freiwilligen zu haben, sowie die Spiritualität von Cristo Vive zu leben, um so vor Ort die Menschen anzustecken, an der Überwindung der Armut mitzuwirken.

Jugendhaus in Bella Vista fertiggestellt

In Anwesenheit von Schwester Karoline, Dr. Annemarie Hofer und Schwester Edith Petersen hat am 25. Januar 2016 der ehemalige Erzbischof von Cochabamba, Tito Solaris, das von Dr. Annemarie Hofer initiierte Jugendhaus in Bella Vista eingeweiht.

Nach neunmonatiger Bauzeit wurde das Haus nach tatkräftiger Mithilfe vieler Jugendlicher und deren Eltern bei der Bereitung des Baugrundes von einer Baufirma errichtet. Finanziert wird es zum großen Teil vom deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Das Haus ist als Anlaufstelle für die außerschulische Förderung von rund

250 Jugendlichen in der Region um Cochabamba durch die Fundación Cristo Vive Bolivia gedacht und findet bereits große Akzeptanz bei der Bevölkerung und den politisch Verantwortlichen der Gemeinde.

Die Jugendlichen sollen dort Werte vermittelt bekommen und es zeigt sich bereits, dass die Kinder und Jugendlichen, die bereits gefördert wurden, nicht so anfällig für Drogen und Alkohol sind wie vergleichbare Altersgenossen. Langfristig ist das Ziel, dass rund 200 benachteiligte Jugendliche in der Gemeinde Bella Vista und Umgebung durch eine qualifizierte Be-



Das neue Jugendhaus in Bella Vista

treuung und sozialpädagogische Unterstützung einen erfolgreichen Schulabschluss schaffen und dadurch ihre beruflichen Perspektiven verbessern können. Die benachbarte Berufsfachschule der FCVB bietet ihnen dann möglicherweise eine weitere Chance, einen qualifizierten Berufsabschluss zu erreichen.

-er

Rosie von Knebel lehrt Lehrer kooperatives Lernen

Seniorexpertin setzt ihre Arbeit mit dem Kollegium der Berufsschule Sayarinapaj zur Unterrichtsplanung, -motivation und -reflexion fort

“El trabajo del maestro no consiste tanto en enseñar todo lo aprendible, como en producir en el alumno amor y estima por el conocimiento.”
„Die Arbeit des Lehrers besteht nicht so sehr darin, alles zu Erlernende zu lehren, als vielmehr darin, die Liebe und das Interesse am Wissen beim Schüler zu erwecken.“ John Locke (1632 – 1704)

Dieses Lehrprinzip ist eine wichtige Grundlage für meine Arbeit in den Technischen Instituten in Cochabamba.

Es ist bei den Dozenten angekommen und auch die, die noch skeptisch waren, sind von dem Modell des Kooperativen Lernens überzeugt worden. Sie haben diesmal darum gebeten, dass ich ihren Unterricht besuche und ihnen in einer anschließenden Reflexion weitere Hilfestellungen zur Verbesserung gebe.

Inzwischen ist es auch so, dass die Studenten ihre Dozenten auf die „neuen Unterrichtsformen“, von denen sie von den anderen gehört haben, ansprechen.

Bei einem Gespräch im Departamento de Educación (Erziehungsministerium) interessierte sich der stellvertretende Leiter der Berufsbildung für das Programm, von dessen Erfolgen er gehört hatte.

Er möchte nun für die anderen Technischen Institute die Fortbildung einführen. Auch interessierte ihn sehr die Ausbildung von Mentoren. Sie soll für pädagogische Mitarbeiter im Ministerium angeboten werden. Weiterhin soll jedes Technische Institut mindesten einen Mentor/eine Mentorin ausbilden lassen. Dieses Programm soll im Mai/Juni 2016 beginnen.

Inzwischen müssen alle Dozenten das Programm von 4 Modulen durchlaufen und zwei Unterrichtsbesuche von mir mit Reflexion nachweisen, bevor sie die Teilnahmebescheinigung für Kenntnisse im didaktisch methodischen Lernen bekommen.

Bei den Seminaren der Fortgeschrittenen im Mai 2015 wurde klar, dass das Thema Evaluierung eine große Unbekannte ist, sowohl

- die Evaluierung der Arbeiten der Studenten, als auch
- die Evaluierung ihrer eigenen Arbeit.

Ich stellte ihnen Methoden der Evaluierung von Einzelarbeiten und Gruppenarbeiten der Studenten vor, sowie die Evaluierung von fachlichen und sozialen Kompetenzen. Dies beinhaltete auch, wie sie die Studenten in die



Berufsschullehrer in Cochabamba üben sich unter Anleitung von Rosie von Knebel in Gruppenarbeit.

Evaluierung einbeziehen können und so deren persönliche und fachliche Weiterentwicklung gefördert werden kann.

Gemeinsam entwickelten wir Evaluierungsfragen, die den Dozenten diese Arbeit erleichtern sollen, sowie Evaluierungsbögen, die die Studenten ausfüllen, um die Arbeit der Dozenten zu beurteilen.

Nach den zwei Tagen hatten alle Teilnehmer das Gefühl, sich mit einem schwierigen aber notwendigen Thema sehr positiv auseinandergesetzt zu haben.



Rosie von Knebel mit einem Lehrer

Bei einem Seminar für MentorInnen besprachen wir ein Methodenhandbuch für DozentInnen und machten eine Evaluierung der bisherigen Arbeit, die mit kleinen Abstrichen sehr positiv ausfiel.

Sie berichteten von den Unterrichtsbesuchen, die sie vor allem bei neuen KollegInnen durchgeführt hatten. Es wurden Fragen behandelt, die die ge-

meinsame Reflexion, die sie mit den KollegInnen nach den Unterrichtsbesuchen durchführen müssen, betrafen.

Für das Methodenhandbuch legten wir den Inhalt fest, so dass die MentorInnen dies jetzt in der unterrichtsfreien Zeit fertigstellen können.

Am 24. und 25. 11. fanden weitere Unterrichtsbesuche bei den Fortgeschrittenen statt. Bei allen Unterrichtsbesuchen war ich sehr erstaunt, wie häufig Kooperatives Lernen im Unterricht bereits

eingesetzt wird. Bei den Reflexionsgesprächen mit mir, die nach dem Unterricht stattfanden, bestätigten die Dozenten, dass die Studenten nicht nur mehr Interesse am Unterricht zeigen, sondern auch die Inhalte besser verstehen.

Zum Abschluss meines Aufenthalts in Cochabamba bat mich das Team der Hausaufgabenhilfe für SchülerInnen, mit ihnen einen Grundkurs im Kooperativen Lernen durchzuführen.

Ihr Interesse wurde geweckt und sie möchten gerne mehr über diese Lernmethoden erfahren.

Unser Schwerpunktthema:

Ein Modell der Solidarität

Die Entwicklung des modernen Gesundheitszentrums Centro de Salud Familiar CESFAM in Santiago

Schon im Elternhaus wurde in Schwester Karoline durch das Vorbild des Vaters, der Sanitäter in seiner Heimatgemeinde war, der Wunsch geweckt, sich der Medizin, der Heilung oder Linderung von Krankheiten zu widmen.

Besonders stark wurde dieses Bedürfnis, als sie in ihrer Zeit der Ausbildung zur Universitätskrankenschwester die Armut in den Vororten von Santiago kennenlernte. Mit Mitstudenten kümmerte sie sich bereits in den 1960er Jahren als ehrenamtliche Helferin des staatlichen Gesundheitsdienstes medizinisch um die Pobladores in „Areas Verdes“.

Im Oktober 1971 durfte Schwester Karoline mit zwei älteren Mitschwestern in eine kleine Hütte ins Armenviertel ziehen. Schnell wurde die Hütte Wohnung und Behandlungsraum zugleich, ihr Bett war die Untersuchungs- und Liege. Mit der Zeit fanden sich Ärzte, Volontäre, Schwestern oder Freiwillige, die bei der Betreuung der Kranken unentgeltlich halfen.

Medikamente und Verbrauchsmaterial wurden durch viele Gruppen in Europa gesammelt und nach Chile geschickt. 1976 entstand die „Casa Kappeln“ für unterernährte Säuglinge. 1980 konnte die Poliklinik in einen von „Misereor“ finanzierten Holzbau umziehen.

Beim Jahrestreffen von Cristo Vive Europa am 18./19. Juni in Würzburg wird die Direktorin des Gesundheitszentrums CESFAM in Santiago, Marla Solari, zu Gast sein und über ihre Arbeit berichten. Aus diesem Grund informieren wir hier ausführlicher über das Centro de Salud Familiar und lassen Marla Solari ausführlich zu Wort kommen.

Im März 1991 wurde die Poliklinik „Villa Mercedes“ eröffnet, die seither kostenlose ambulante Betreuung, Hausbesuche und Sozialarbeit in der von Schwester Karoline errichteten Siedlung „Villa Mercedes“ anbietet.

Die größte Einrichtung in Recoleta, das „Centro de Salud Familiar CESFAM“ (Einweihung März 1996), arbeitet familienorientiert, das heißt, jede Familie wird

von einem medizinischen Team ihrer Wahl betreut. Im Mai 2005 wurde zwischen dem Gesundheitszentrum und der medizinischen Fakultät der chilenischen Staatsuniversität ein Vertrag unterzeichnet, in dem das Zentrum den Status einer akademischen Ausbildungsstätte für zukünftige Ärzte erhielt.

Wurden früher maximal 70 Prozent der Kosten

vom chilenischen Staat übernommen (der Rest wurde mit Spenden aus Europa finanziert), so hat heute der chilenische Staat eine 90-prozentige Finanzierung der medizinischen Betreuung durch die beiden Gesundheitseinrichtungen zugesagt. Schwester Karoline muss bis heute den Staat häufig an seine Zusicherung erinnern.

Heute, im Jahr 2016, werden in den beiden Gesundheitseinrichtungen ca. 26.000 Menschen aus den Poblaciones von Santiago Nord kostenlos und auf hohem medizinischen Niveau von ca. 120 fest angestellten Ärzten,



Einweihung des Gesundheitszentrums im März 1996



Der von MISEREOR finanzierte Holzbau von 1980

Schwestern, Psychologen, Sozialarbeitern, Assistenten und ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut. 22.000 eingeschriebene Patienten sind es im Consultorio in Recoleta und 4.000 in der Poliklinik Villa Mercedes.

Das „Consultorio“ ist heute Bestandteil des staatlichen Gesundheitssystems der Poblaciones von Santiago Nord und arbeitet unter anderem in den Fachrichtungen Zahnmedizin, Gynäkologie, Kardiologie und Augenheilkunde, Traumatologie, Urologie und anderen. Schwangerschaftskontrolle, Empfängnisverhütung, Gesundheitserziehung und -beratung sind selbstverständlicher Bestandteil des Beratungsangebotes.

Fortsetzung Seite 12

Es entwickelte sich auch eine Augenheilkundeabteilung, was in Chile nicht selbstverständlich ist, da die konventionellen Augenärzte eine ausgrenzend teure Elitemedizin anbieten.

Es werden Hausbesuche für bettlägerige Patienten durchgeführt. Die elektronische Karteikarte wurde eingeführt. Psychiatrische Sprechstunden wurden regelmäßig mitangeboten. Ein Notdienst von 8.00 Uhr bis 24.00 Uhr wurde eingerichtet. Ein Operationssaal für kleine Chirurgie wurde errichtet, des weiteren eine podologische Sprechstunde für die Diabetiker und als neuestes (2016) telemedizinische Beratung.



Eine neue Brille wird angepasst

Dies alles ist dem unermüdlichen Einsatz von Marla Solari, Schwester Karoline, ihren Mitarbeitern und der hohen Zahl von Spendern und Unterstützern im In- und Ausland zu danken, die den Bau und die Einrichtung der beiden Gesundheitszentren ermöglicht haben.

Michaela Göttler

Spender und Unterstützer

- „Chiles Kinder“ aus Luxemburg
- Kindermissionswerk Aachen
- Schweizer Freundeskreis
- Kontaktgruppe „Comunidad de Jesus“
- Fundación „San Jose de la Dehusa“
- „Ärzte für die Dritte Welt“
- Freundeskreis Hannover
- Aktion Rottweil
- „Cristo Vive Europa“
- „Cristo Vive Suiza“

Ein Beispiel auch für andere (Entwicklungs-)Länder

Inhaltlich ethische Überlegungen zum Gesundheitszentrum CESFAM - von Marla Solari

Marla Solari, unser Gast beim Jahrestreffen in Würzburg, arbeitet seit über 20 Jahren im Gesundheitszentrum in Recoleta und hat seine Geschicke entscheidend mitgeprägt. So wurde unter ihrer Leitung das Modell der familienorientierten Medizin etabliert. Auch die Einberufung eines Bioethik-Komitees ist ihr zu verdanken.

Liebe Freunde der FVC Europa, es ist eine Ehre für mich, dieses Jahr in der Mitgliederversammlung in Würzburg dabei sein zu dürfen.

Ich möchte euch so gut wie möglich das weitergeben, was wir aufgrund meiner Vision gemeinsam geschaffen haben. Das ist nicht immer einfach, da das Aktuelle fast alle Zeit in Anspruch nimmt, jeden Tag gibt es Probleme und neue Überraschungen. Zum Beispiel, zur Zeit ist der Rio Mapocho über seine Ufer getreten, folglich hat der Großteil von Santiago kein Wasser und keinen Strom und unser Gesundheitszentrum CESFAM mit seiner Notaufnahme muss für den Ernstfall vorbereitet werden. Wir haben alles mobilisiert, um bei diesen Umständen verfügbar zu sein.

Ich habe viel gelesen, habe mit vielen Personen unserer Einrichtung gesprochen, weil ich dem auf den Grund gehen will, was die Fundación Cristo vive für unsere Gesellschaft heute bedeutet. Ich bin sicher, dass es uns gelungen ist, ein Modell der Solidarität zu formen, das ein Beispiel für andere Entwicklungsländer wie auch für be-



reits „entwickelte“ Länder sein kann. Eine solidarische Welt bauen, verantwortlich für die „verletzlichsten Personen“, ökonomisch unterstützend, ist Teil der Vision, der Mission, der strategischen Planungen und gemeinschaftlichen Anstrengungen von vielen Gruppen in der FCV. Unter ihnen sind Deutsche, Schweizer, Luxemburger, die mit Leuten aus Chile, Bolivien und Peru eng zusammenarbeiten. Wir haben uns dazu verpflichtet, vor allem, wenn die Dinge schwierig werden.

Zeichen der Zeit

Die chilenische Gesellschaft wurde bekanntlich gespalten durch die Abkehr von dem Gesellschaftsmodell, das wir wollten (1973). Wir entzweiten uns unter Brüdern, es starben viele Menschen, unter ihnen zwei meiner Cousins ganz jung und wahrscheinlich meine Schwester Beatriz...

Die Idee eines Systems des „guten sozialen Lebens“, verantwortlich für den Schutz unserer Bürger, ist schon immer eine große Motivation für uns Chilenen gewesen. Allein die Frage der Umsetzung ist zu einem Streitpunkt geworden und hat dazu geführt, dass wir uns entzweit haben.

Dabei ist der Sozialstaat in Deutschland mit gleichen Chancen, Bildung und Gesundheitsfürsorge stets ein großes Vorbild gewesen. Er bildet ein Vorbild für ganz Europa sowie für die Länder auf dem Weg zur Entwicklung. Es ist ein Ziel, das es zu erreichen gilt, aber wir sind weit davon entfernt momentan, auch wenn wir wichtige Schritte in diese Richtung getan haben, um unsere Probleme zu lösen. Wir sind glücklich darüber.

So sind in den letzten 20 Jahren in ganz Chile schon gute Erfolge erarbeitet worden: 1990 lebten 38,3 Prozent der Bevölkerung in Armut, 2013 nur noch 14,4 Prozent.

Die Kindersterblichkeit sank von 136/1000 (1950) auf 33/1000 (1980). Ebenso konnte die Unterernährung von Kindern unter sechs Jahren von 37 Prozent auf 11,5 Prozent gesenkt werden.

Gute Gesundheit

In den 50er Jahren hat der chilenische Staat ein System nationaler Gesundheit (SNS) mit Einrichtungen aufgebaut, die im wesentlichen mit öffentlichen Steuern und Abgaben der Angestellten finanziert wurden. Das System war sehr effektiv und verbesserte die Raten übertragbarer Erkrankungen, die Ernährung der Bevölkerung, die Gesundheit der Kinder und Mütter. Heute, gleich wie bei den hochentwickelten Ländern, sind chronische Krankheiten wie Adipositas, arterielle Hypertonie, Diabetes und Depressionen am häufigsten – eine gute Nachricht.

Trotzdem änderte in den 1980er Jahren die Militärregierung von Pinochet (die sich am freien Markt orientierte) dieses Gesundheitsmodell und erlaubte die Bildung eines Systems, das zusammengesetzt war aus einer öffentlichen Versicherung (FONSA) und mehreren privaten Versicherungen (ISAPRES). Auch dezentralisierte sie die Primärversorgung (APS) und übertrug die Leitung an die Stadtverwaltungen.

Beim Wiedereintritt der Demokratie 1989 wurde die Finanzierung dem geschwächten Sektor der öffentlichen Gesundheit aufgebürdet. Aber sowohl die reale Verarmung als auch die schlechte Führung in der Vergangenheit haben kontinuierlich die Qua-

lität dieser Dienste zerstört, so dass auch heute noch die unverhältnismäßige Entwicklung im privaten Sektor vorangetrieben wird.

Um der Gesundheitsversorgung in den Elendsvierteln, die völlig unterversorgt waren, Aufmerksamkeit zu schenken, baute in den 90er Jahren



Das in den 90er Jahren erbaute Gesundheitszentrum

der Architekt German Brandes mit Finanzmitteln aus Europa das CESFAM (Centro de Salud Familiar) Cristo Vive. Er entwickelte unter der Verwaltung der Fundación Cristo Vive zusammen mit der Medizinischen Fakultät der Universität de Chile (bis heute) sein Modell der Familiengesundheit, über das ich bei der Jahrestagung in Würzburg ausführlicher informieren werde.

Lebenslauf von Marla Solari

Geb. 18.02.1950 in Antofagasta
 Grundschule: Colegio Jose, Antofagasta, Chile
 Gymnasium: Philadelphia high school, Philadelphia, Pennsylvania, USA
 Universität (wichtigste Stationen der wissenschaftlichen Laufbahn):
 Universitätskrankenschwester, Pontificia Universidad Catolica de Chile
 Magister in Bioethik, Universidad de Chile
 Studium der Sozialwissenschaften, U. Gregoriana de Roma
 Diplom in Pflege- und Krankenhausverwaltung
 Verschiedene Stellen als Krankenschwester (u.a. Instituto del Cancer, Santiago)
 Lehrtätigkeit u.a. an der Krankenpflegeschule der Universidad Catolica de Chile, Instituto Politécnico Universidad de Chile, Escuela Universidad de Chile
 Mitbegründerin der Chilenischen Gesellschaft für Bioethik

Zusammenfassung

Obwohl die Chilenen große Fortschritte bei der Entwicklung bis zum Jahre 2016 gemacht haben, existieren leider noch viele Probleme, die die Würde der Menschen antasten. Sie entstehen aus schwerer Armut und unglaublicher Ungleichheit. Diese Situation der sozialen Verletzlichkeit bildet vor allem bei den ganz Jungen Gefühle des Hasses und der Machtlosigkeit, die oftmals zu Gewalt, Drogenmissbrauch etc. führen.

Es ist unmöglich für uns als Fundación Cristo Vive, angesichts dieser permanenten Herausforderung gleichgültig zu bleiben. Unser Modell der solidarischen Aufmerksamkeit erfordert Identifikation mit diesen Menschen und Hilfestellung für sie, um ihnen Antworten zu geben und eine Brücke zu sein, vor allem auf dem Gebiet der Gesundheit. Wir haben als FCV Verantwortung. Das bedeutet auch Unterstützung wirtschaftlicher Art.

Ich sehe drei Säulen, die unser Modell der Zuwendung stützen, vor allem auf dem Gebiet der Gesundheit:

- Erstens: eine starke und grundlegende Verbindung mit dem Staat
- Zweitens: die FCV selbst, mit der Basisgemeinde (der sie dient) und ihren privaten, nationalen und ausländischen Verbindungen
- Drittens: errichtet durch die Unterstützung und die Teilnahme von Privatunternehmen, indem an ihre soziale unternehmerische Verantwortung appelliert wird.

Es sind die Zeichen der Zeit, mit ihren Aufgaben, die uns dazu bewegen, weiter mit den Menschen verbunden zu bleiben, die sich in einer verletzlichen Situation befinden (in Chile ebenso wie in Peru, Bolivien und Europa).

Marla Solaris' persönliche Geschichte mit der Fundación Cristo Vive

Schwester Karoline habe ich zu Beginn der 90er Jahre kennengelernt, als sie in meiner Kirche Johannes XXIII in Vitacura, einer gehobenen Wohngegend in Santiago, gepredigt hat. Wir hatten in dieser Gemeinde eine solidarische Hilfsgruppe, die ärmere Gemeinden begleitet hat. In meinem Land begann eine Zeit, die „Übergang zur Demokratie“ genannt wurde, nach einer Militärdiktatur von 17 Jahren (1973-1990). Don Patricio Elwin war Präsident.

Wir waren gerade in einer komplexen politischen und sozialen Situation und wollten alle mitarbeiten. Sehr bald lernten wir Schwester Karoline und ihre Arbeit kennen und verbanden uns mit ihrem Werk.

Sie wusste, dass ich Krankenschwester war und mein Mann Arzt, sie bat uns, sie als Freiwillige in das alte Gesundheitszentrum zu begleiten. Ich gestehe, dass ich mich am Anfang fürchtete. Ich dachte: „Das kann ich

nicht mit all dem Schmerz und der Armut.“

Niemals stellte ich mir vor, dass ich eine Sendung und einen Auftrag hatte, dass ich gemeinsam mit anderen auserwählt war, Karoline, Maruja und die Comunidad de Jesus bei der Entwicklung der Fundación Cristo Vive zu begleiten.

Besonders beeindruckend war das bei der wunderbaren Verwandlung von einer kleinen Poliklinik neben der Kapelle, sehr arm und baufällig, hin zum aktuellen Gesundheitszentrum CESFAM.

Zunächst haben wir das Gebäude des CESFAM und seine Einrichtung erbaut, um später ein Modell der Behandlung (familienorientiert, Anm. d. Verf.) gemeinsam mit der Universität de Chile und dem Gesundheitsministerium zu entwickeln. Heute ist es ein Beispiel für das ganze Land, was uns mit Freude und Zufriedenheit erfüllt. So viele Jahre Träume teilen! Danke!

Treffen des Fördervereins

Etwa 50 Mitglieder – Vorstände, Mitarbeiter, Freiwillige und Freunde der Fundación waren zur zweiten Zusammenkunft des im September letzten Jahres gegründeten Fördervereins gekommen. Wie können wir die Eingliederung und Betreuung der nationalen Freiwilligen professionalisieren?



Fördervereinsmitglieder in Gruppenarbeit

Was können wir tun, um die Spiritualität und Mission in der Fundación lebendig zu erhalten? Wie können wir mit unseren Diensten an den Armen den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen gerecht werden und sie finanzieren? Das waren die zentralen Fragen, die in Gruppen diskutiert wurden.

BASF stiftet der Berufsschule einen Trocknungsofen für Autos



Am 18. Januar wurde in der Berufsschule Huechuraba der Fundación Cristo Vive in Santiago de Chile ein neuer Trocknungsofen für Autos eingeweiht. Mit diesem Ofen kann die Berufsschule in der seit einigen Monaten bestehenden Autolackiererei Schüler auf der Höhe der heutigen Technologie ausbilden. Spender des Ofens ist die BASF Brasilien in Kooperation mit der BASF Chile. Das



deutsche Chemieunternehmen war auf Cristo Vive zu gekommen, da die Firmen keine ausgebildeten Lackierer auf dem chilenischen Arbeitsmarkt fanden. Mittlerweile ist eine Allianz mit mehreren Firmen entstanden, welche die Schüler der Cristo Vive in Praktika aufnehmen und die Berufsschule bei der Lehrerausbildung unterstützen.

Kirche der Armen - Was haben wir damit zu tun?

Dieses Wirtschaftssystem verstößt gegen den Plan Jesu, gegen seine Frohe Botschaft - von Wolfgang Küper

„Es kommt die Frage auf: Muss die Kirche sich nicht ändern? Muss sie sich nicht ihren Ämtern und Strukturen der Gegenwart anpassen, um die suchenden und zweifelnden Menschen von heute zu erreichen? ... In der geschichtlichen Ausformung der Kirche zeigt sich.. eine Tendenz, dass die Kirche zufrieden wird mit sich selbst, sich in dieser Welt einrichtet, selbstgenügsam ist und sich den Maßstäben der Welt angleicht. Sie gibt nicht selten Organisation und Institutionalisierung größeres Gewicht als ihrer Berufung zu der Offenheit auf Gott hin, zur Öffnung der Welt auf den Anderen hin.“

Von wem wohl stammen diese Sätze? Auf den ersten Blick kommt man vielleicht auf den gegenwärtigen Papst Franziskus, von dem seit langem bekannt ist, dass er für eine „Kirche der Armen“ und für eine persönliche Beschränkung im Lebensstil eintritt. Nein, diese Sätze stammen von seinem Vorgänger, dem noch lebenden Ex-Papst Benedikt XVI., die dieser bei der „Begegnung mit in Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken“ im Konzerthaus in Freiburg am 25. September 2011 gefunden hat. Sie sind auf nicht sonderlich großes Interesse bei uns gestoßen.

Im letzten Info-Heft vom Dezember 2015 haben wir beschrieben, wie Papst Franziskus bei seinem Besuch in Bolivien vor allem in einer Ansprache beim Zusammentreffen der Volksbewegungen das herrschende Wirtschaftssystem gegeißelt hat. Und wie in einem Aufruf an die Völker des lateinamerikanischen Kontinents chilenische Laien, Geistliche und Ordensleute, darunter Schwester Karoline, zum Ausdruck gebracht haben, dass sie Papst Franziskus dabei helfen wollen, seine Gedanken zur Verteidigung der Rechte der Ärmsten zu verbreiten. Nun gibt das kürzlich erschienene Buch des Münsteraner Pfarrers und Theologen Norbert Arntz, der einige Jahre unter den Quechuas im Hochland von Peru verbracht hat, Anlass, sich vertieft mit der Problematik zu befassen. Ausgehend vom 2. Vatikanischen Konzil und dem in seinem Gefolge am 16.11.1965 geschlossenen „Katakombenpakt“, in dem sich 57 Konzilsväter ausdrücklich für eine „dienende und arme Kirche“ verpflichtet haben, schildert Arntz die unter

starker Beteiligung von Bischöfen und Theologen aus Lateinamerika entstandene Bewegung „für eine dienende und arme Kirche“, die mit und unter Franziskus wieder eine starke Beachtung gefunden hat.

„Dieser Papst aus dem Süden bringt der ganzen Kirche einen neuen pastoralen Stil, der den Weg der lateinamerikanischen Kirche von Medellín (im September 1968) bis Aparecida (im Jahre 2007) widerspiegelt: die Option für die Armen, die Denunzierung der ungerechten Strukturen der Sünde,... die Achtsamkeit für die Mutter Erde, das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, die immer für Vergebung offen ist“, schreibt Norbert Arntz. Und vielleicht noch wichtiger, wie sich jetzt gerade auch wieder an dem neuesten Sendschreiben des Papstes zu Ehe und Familie zeigt, das alles wird uns nicht als Lehrmeinung der Kirche vorgestellt, die zu befolgen ist, und nicht als ein bei Nichtbeachtung mit Strafen bedrohtes Verhalten, sondern als vor dem eigenen Gewissen zu vertretene neue Lebenshaltung. Und nicht nur für Katholiken und Christen sondern als Verhalten „jedes anständigen Menschen“.

Denn: „Opción por los pobres“ – „por“ heißt nicht einfach „für“, im Sinne eines fürsorglichen Tuns für andere; „por“ bezeichnet vielmehr einen Begründungszusammenhang: Da muss etwas getan werden, weil etwas so ist... Weil es Arme gibt, müssen wir uns neu entscheiden. Die Armen sind der lebendige Beweis dafür, dass in der Gesellschaft, in der es Arme gibt, etwas nicht stimmt“, so schreibt Arntz. Und er zitiert das Lehrschreiben von Franziskus „Evangelii gaudium“ von 2013: „Solange die Probleme der Ar-

men nicht von der Wurzel her gelöst werden, indem man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme der Welt nicht lösen und kann letztlich überhaupt kein Problem gelöst werden. Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel“. Und ebenso zitiert er die Verpflichtung der Bischöfe aus dem Katakombenpakt: „gemeinsam dafür einzutreten, dass wirtschaftliche und kulturelle Strukturen geschaffen werden, die der verarmten Mehrheit der Menschen einen Ausweg aus dem Elend ermöglichen, statt in einer immer reicher werdenden Welt ganze Nationen verarmen zu lassen. In diesem Sinne werden wir uns allen Menschen gegenüber offen erweisen, gleich welcher Religion sie sein mögen.“

Die Botschaft von der Änderung unseres Lebensstils zur Bewahrung der Schöpfung und zur Rettung aller in der heutigen Welt lebenden Menschen aus der Armut im Zusammenwirken mit allen Menschen guten Willens – gleich welcher Religion und Kultur – ist bei den Päpsten angekommen bzw. wenn man Arntz folgen will, wieder zu ihnen zurückgekehrt. Sie und ihre Kirche und letztlich wir alle müssten sie nun nur noch befolgen.

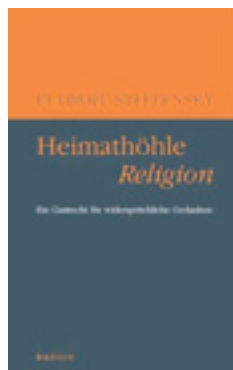
Literatur: Norbert Arntz, *Der Katakombenpakt. Für eine dienende und arme Kirche, topos taschenbücher, Band 1037, Verlagsgemeinschaft topus plus, Kevelaer 2015*



Wolfgang Küper



Neu auf dem Büchertisch



Fulbert Steffensky, Heimathöhle Religion - Ein Gastrecht für widersprüchliche Gedanken, RADIUS, ISBN 978-3-87173-982-8

Wunderbar. Der Autor nimmt den Leser mit.

Er führt ihn in ganz persönliche Erlebnisse und gibt, was ihm begegnet ist, auch preis – nicht zur Selbstdarstellung, sondern um ein Gespräch mit dem Leser in Gang zu bringen. Ein Gespräch über scheinbar gängige Erfahrungen aus seinem Alltag. Ein Gespräch, das ihn aus seiner Jetzt-Welt in die ebenso wirkliche Jetzt-Welt der Botschaft Jesu führt. Er nennt diese wirkliche Welt der Botschaft Jesu einmal Religionshöhle, wenig später Fuchsbau.

Dem Leser bleibt es überlassen, Steffenskys wohl bedachtes Empfinden der Geborgenheit in der Religion zu betrachten – und – das Gespräch als Selbstgespräch fortzusetzen.



Mitri Raheb, Glaube unter imperialer Macht, Gütersloher Verlagshaus, ISBN 978-3-579-05511-1

In einem weitgespannten historischen Bogen beschreibt der Autor, Mitri Raheb, Pa-

lestinenser, evgl. Pastor in Bethlehem, die Lage Palestinas als „Pufferzone“ konkurrierender Großmächte: Assyryer, Babylonier, Perser, Römer, Byzantiner, Kreuzfahrer, Tartaren, Mameluken, Osmanen, Briten, Israel.

Für all die Besatzungszeiten gelte: „Meistens machte ein Imperium lediglich dem nächsten Platz“. „...aber die Mehrheit der Einheimischen verließ das Land nur selten...“ Die Daheimgeblieben in Dörfern und auf Äckern zwischen Jordan und Jerusalem riefen: „Wo bist Du Gott?“ – An dieser Frage macht der Autor die Offenbarungsfrage fest – und in Folge die Frage nach der Rolle Jesu als Messias. Und er hat eine Vision, entwickelt eine Theologie der Hoffnung mit Blick auf Jes 65,25.

Ein „sperriges“ Buch. Aber ungewohnte Draufsicht erhellt mitunter das eigene Bild – auch das von Gott und der Welt – auch außerhalb Mitteleuropas.

K.F. Braun

Haben Sie schon Ihren Mitgliedsbeitrag bezahlt?

Einzugsermächtigung für den Vereinsbeitrag (mindestens 12,00 € / Jahr) in Höhe von:

..... Euro

Kontoinhaber/in:

IBAN:

BIC:

Datum/Unterschrift:

Bitte senden an CVE: Richard Finger, Spechtstr. 9, 85077 Manching

Film über die Fundación Cristo Vive



Die Fundación Cristo Vive Chile hat einen PR-Film über ihre Tätigkeit gedreht. Agnes Bleile und Peter Pogrzeba haben davon eine deutsche Fassung erstellt. Eine DVD mit dem Film kann für 5,00 € bei Peter Pogrzeba erworben werden. Tel.: 0761 443290. E-Mail: peter.pogrzeba@cristovive.de

Impressum

Herausgeber: Gabriele Braun, CVE-Vorsitzende
Redaktion: Karl Grüner -er (ViSdP)

Layout/Satz: Karl Grüner
Druck: Gemeindebrief-druckerei

Anschrift:
Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V.,
Stumpfe Eiche 51 A
37077 Göttingen,
Tel.: (0551) 3 59 87
URL: <http://www.cristovive.de>

Vereinsregister: VR-20641 beim
Amtsgericht Ingolstadt